

H./Denkler, H.(Hg.): *Conditio Judaica, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg*, 2. Teil, Tübingen 1989, S. 190 - 217, S. 213.

47 Vgl. Heumos, P.: *Interessensolidarität gegen Nationalgemeinschaft. Deutsche und tschechische Bauern in Böhmen 1848 - 1918*, in: Seibt, F.(Hg.), *Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848 - 1918*, München 1987 (= BWT des CC), S. 87 - 99, S. 99.

48 Zitiert nach Iggers, W.(Hg.): *Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch*, München 1986, S. 130. Allgemein zu dieser Problematik siehe Stölzl, Ch.: *Zur Geschichte der böhmischen Juden in der Epoche des modernen Nationalismus I*. In: *Bohemia. Jb. des Collegium Carolinum 14* [FS zum 65. Geb. von K. Bosl], München/Wien 1973, S. 179 - 221.

49 Grünberg, S. 378.

50 Diese führte zum Gesetzentwurf von Lasser, welcher als Patent vom 7.9.48 in Kraft trat: *Aufhebung der Unterthänigkeit und des schutzobrigkeitlichen Verhältnisses in allen im Reichstag vertretenen Provinzen, Aufhebung aller damit verknüpften Lasten, aber Entschädigung*.

51 Grünberg, S. 389; damit war die Bauernfrage in Österreich gelöst, die Grundentlastung wirkte in zweierlei Richtung: einmal auf die persönliche Rechtsstellung der Unterthanen (Aufhebung des Untertänigkeitsbandes und der damit verknüpften persönlichen Lasten und Verpflichtungen sowie der Abschaffung des obrigkeitlichen Jurisdiktionsrechts), zum anderen auf die Realverhältnisse (Beseitigung des grundherrlichen oder vertragsmäßigen Obereigentums, Verwandlung geteilten Eigentums in ungeteiltes, Aufhebung des Heimfalls-, Einstands- und Vorkaufrechtes sowie des Jagdrechtes auf fremden Grund und Boden, ferner Entlastung von Urbarial und Zehentleistungen).

52 Kudlich Bd. 3, S. 78f.

53 Kořalka, J., *Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815 - 1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern*, Wien 1991, S. 91.

54 Kaufmann, J.: *Bilder aus Östreich (1848 - 1849) von einem deutschen Reisenden*, Leipzig 1851, S. 43.

55 Vgl. hierzu Höhne, S., *Moritz Hartmanns Krieg um den Wald. Zur literarischen Verarbeitung von Vormärz und 48er Revolution*, in: *brücken. Neue Folge 4. Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei* (Hg.: Berger, M./Krolop, K./Papsonová, M.). Berlin/Prag/Prešov 1996, S. 171 - 188.

VÁCLAV MAIDL

„Der Bote aus dem Böhmerwalde“ (1863 - 1867)

Zur Geschichte der ersten Wochenzeitung in Klatovy/Klattau

Das Wochenblatt *Der Bote aus dem Böhmerwalde* verdient unsere Aufmerksamkeit nicht nur deshalb, weil es sich um eines der ersten Lokalblätter in der südwestböhmischen Region und überhaupt um die erste Klattauer Zeitung handelt, sondern auch deshalb, weil es - unbeabsichtigt - Prozesse der Veränderung in der böhmischen Gesellschaft dokumentiert, die wir aus unserer heutigen Sicht und mit unseren Kenntnissen vielleicht besser als die damaligen Zeitgenossen wahrnehmen können. *Der Bote aus dem Böhmerwalde* erschien fünf Jahre lang (vom 3. 1. 1863 bis zum 29. 12. 1867) wöchentlich in Klatovy/Klattau. Die Erscheinungsjahre des Blattes fallen in die Zeit des großen Presseaufschwungs in Böhmen, der im Allgemeinen durch das Oktoberdiplom von 1861 und ganz konkret durch das neue Pressegesetz vom Januar 1862 ermöglicht wurde.¹ Redakteur und Herausgeber des *Boten* war die ganze Zeit J. Michael Schmid, Buchdrucker und Inhaber eines Geschäfts mit Galanterie-, Parfümerie-, Spiel- und Papierwaren in Klatovy.² Das Blatt war vor allem für das Publikum in Klatovy und Umgebung bestimmt; seine Lokalnachrichten erfaßten das Gebiet im Norden und Osten bis zu Přeštice und Plánice, im Süden bis zu Horažďovice und Sušice/Schüttenhofen, im Westen bis zu Kdyně/Neugedein und Domažlice/Taus. Im letzten Jahrgang (1867) kam es zu einer Veränderung des Formats (nicht mehr acht Seiten vom Format A4, sondern vier Seiten vom Format A3) und das Blatt erhielt einen Untertitel: „Wochenblatt für Unterhaltung, Belehrung und gemeinnützige Interessen“. Der *Bote* wird in der Publikation „Georg Leopold Weisel: Aus dem Neumarker Landestor“³ von Josef Blau ins Gedächtnis zurückgerufen, denn Weisel gehörte zu den eifrigsten Zuarbeitern des Blattes. Heute wird die komplette Ausgabe der Wochenzeitung nur in der Nationalbibliothek Prag und im Okresni muzeum Klatovy aufbewahrt.⁴ Die formale Gestaltung des Blattes unterlag während der Herausgabe Änderungen, ein gewisses Schema in der Einteilung des zur Verfügung stehenden Platzes kann man aber doch verfolgen, obwohl natürlich einzelne Rubriken eingingen, neu entstanden oder sich veränderten.

Einen wichtigen Bestandteil des Blattes bildet sein literarischer Teil, in dem Geschichten, Erzählungen und Novellen in Fortsetzungen abgedruckt wurden und der gewöhnlich etwa ein Viertel der Zeitung einnahm. Zum literarischen Teil zählten auch gelegentlich veröffentlichte Gedichte, Sagen und Rezensionen sowie regelmäßig erscheinende Feuilletons. Die Feuilletons erschienen im Rahmen fester Rubriken (so z.B. „Plaudereien von der Grenze“, „Schreibebriefe von der chinesischen Grenze“) oder selbständig (z.B. „Eine Fliege im April in der Nr. 17 vom 25. 4. 1863, Jg. 1). Zwischen Literatur und Belehrung stehen vom Redakteur als „culturhistorisch“ bezeichnete Artikel, die den Leser vor allem mit Bräuchen und Lebensweise der Böhmerwälder bzw. mit der Geschichte der Region bekannt machen sollten.⁵ Ohne Übertreibung läßt sich also behaupten, daß literarisch bzw. kulturgeschichtlich (auf die Region) orientierte Beiträge die Hälfte jeder Nummer füllten.

Keineswegs kann man hier aber von einer literarischen Zeitung sprechen. Die andere Hälfte füllten nämlich Nachrichten aus der „Welt“ (gestaffelt: Böhmen - das österreichische Reich - die übrige Welt /meistens Europa/), die größtenteils von anderen Zeitungen⁶ übernommen wurden. Diese Nachrichten werden durch die Berichterstattung aus der umliegenden Region ergänzt, die sich vor allem auf Ereignisse in der örtlichen politischen und (land)wirtschaftlichen Sphäre sowie auf außerordentliche Begebenheiten (Brand, Raubüberfall, Totschlag, Sensationelles) konzentriert - eine Fundgrube für Historiker des Alltags.

In der Wochenzeitung erschienen regelmäßig Informationen über das Geschehen am Klattauer Gymnasium (meistens von dessen Direktor Wenzel Šanda verfaßt und meistens Spenden zugunsten des Gymnasiums betreffend), Informationen über Verhältnisse in der hiesigen Garnison (Ankunft bzw. Abdanken der Offiziere, Besuche der Kontrollkommissionen, Manöver, Ablösung der Truppen), Ratschläge für Bauern (insbesondere Informationen über neue Düngemittel), Berichte über Auftritte von Wandertheater- und Laientheatergruppen in Klattau, Neugedein und anderen Orten der Region. Die Artikel zum - vermutlich - geplanten Verlauf der Eisenbahnstrecke Tábor - Plan (bei Marienbad) und Überlegungen zur günstigsten Streckenführung⁷ sowie die Berichterstattung von den Tagungen des Klattau-Planitzer ökonomischen Filial-Vereins dokumentieren die wichtigsten zeitgenössischen Tendenzen im lokalen wirtschaftlichen Bereich.

Einen nicht wegzudenkenden Bestandteil⁸ des Blattes bildeten die Annoncen, die - wie im Zeitungskopf seit der ersten Nummer des ersten Jahrganges bekannt gegeben wurde - „in deutscher oder böhmischer Sprache billigst berechnet werden“. Die Annoncen wurden auch in der einen oder anderen Landessprache abgedruckt; nicht selten sind Fälle, in denen sie parallel nebeneinander oder untereinander veröffentlicht wurden.⁹

Ohne daß das Blatt eine besondere Unterhaltungsbeilage gehabt hätte, erschienen darin auch Witze verschiedenster Provenience und kurze komische Geschichten und Sketsche.

„Geschichtsträchtige“ Ereignisse (der Krieg zwischen Preußen und Dänemark 1864 mit Beteiligung österreichischer Truppen; der preußisch-österreichische Krieg 1866, die sozialen Unruhen in Westböhmen 1866, die die Erklärung des Standrechts zur Folge hatten¹⁰) finden im Blatt unerwartet kleine Resonanz. Selbstverständlich wurden Aufrufe an die Bevölkerung veröffentlicht,¹¹ die eigentliche Berichterstattung über diese Ereignisse spielte aber (verglichen mit dem Umfang des Blattes) eher eine marginale Rolle.¹² Weiterhin wurde über die regionalen Begebenheiten informiert und die literarisch orientierten Rubriken gepflegt, d.h. daß der Krieg 1866 für den Alltag in der Region (den die Wochenzeitung auf ihre Art und Weise repräsentiert und widerspiegelt) in der Tat keine große Bedeutung hatte, weil es als abgelegen galt - indirekt wird so der regionalgebundene Charakter der Wochenzeitung bestätigt.

Obwohl es bekannt ist, daß der Herausgeber und Redakteur J. Michael Schmid vor der Herausgabe des *Boten aus dem Böhmerwalde* bereits eine redaktionell-journalistische Erfahrung hatte,^{12a} kam es während des Erscheinens des Blattes häufig zu formalen Änderungen. So wurde beispielsweise ab der Nr. 18 vom 2. 5. 1863 (1. Jahrgang) das Feuilleton als eine regelmäßige Rubrik eingeführt (zunächst mit der Serie „Plaudereien von der Grenze“), so kam es ab der Nr. 3 vom 17. 1. 1864 (2. Jg.) zur Voranstellung der Börsennachrichten von der Seite 7 auf die Titelseite,¹³ so wurden im Verlauf der einzelnen Jahrgänge neue Rubriken eingeführt bzw. gingen andere, ältere Rubriken ein.¹⁴ Abgesehen von diesen kleinen strukturellen bzw. inhaltlichen Änderungen blieb jedoch die Gesamtkonzeption der Wochenzeitung während der gesamten Erscheinungszeit die gleiche.

Ebenso blieb die inhaltliche bzw. politische Tendenz des Blattes dieselbe. Man könnte diese als „bohemistisch gesinnt“ bezeichnen, d.h. die Idee vom friedlichen Zusammenleben beider Sprachgemeinschaften in einem historischen Staatsgebilde hervorhebend (anknüpfend an das Modell des Landespatritismus vom Ausgang des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Am besten verdeutlicht diese Akzentlegung eine Berichterstattung über eine gemeinsam begangene Feier des Ökonomie-Vereins in Bezděkov/Bezdiekau bei Klattau:

„H. Pfarrer Spirmann von Janowic - letzterer in beiden Landessprachen - ebenfalls Hochs ausbrachte, und als endlich der Herr Präsident Korb einen Toast auf die Brüderlichkeit und Vereinigung unserer beiden Nationalitäten unter Hinweisung auf das Naturgesetz, daß Böhmens Moldau mit der **deutschen** Elbe sich vereinigt - daher die Bruderstämme auch - ausbrachte, wollte das Sláwa- und Hoch-

Rufen kein Ende nehmen, und unter gegenseitigen Umarmungen und Händeschütteln, ward der Bund besiegelt, der unserem Vereine den Stempel der Einigkeit ohne Unterschied der Nationalität und der Confessionen zum Exempel für unser großes gemeinsames Vaterland aufgedrückt.“¹⁵

Trotz aller gut gemeinten Absichten war man sich aber gleichzeitig bewußt, daß es in der Gesellschaft auch eine andere, radikalere, national ausgerichtete Strömung gab, die zur Spaltung bzw. zu Spannungen zwischen beiden (nationalsprachlich) aufgefaßten Gemeinschaften führen könnte.

Bereits im Frühjahr 1863 erschien in der Rubrik „Plaudereien von der Grenze“ ein Aufruf zur Einheit, dessen Hintergrund die Gefahr nationaler Streitigkeiten bildet:

„[...] so laden wir jeden ein, bei dieser schönen Jahreszeit eine kleine Fußtour durch unsere böhmischen und deutschen Dörfer zu machen und selbst mit den Bewohnern derselben ein Wort über Nationalität zu sprechen, und ich stehe dafür, man wird ihn nicht verstehen, man wird ihn fragen: Was ist das für ein Tier? Ja, es ist auch ein Tier, und zwar eines der gefährlichsten - ein reißendes.

Wo dies einreißt, da ist's um alles geschehen: Eintracht, Hausfriede, ja sogar das Lebensglück mancher Familie ist zerstört.

Darum, liebe Landsleute, liebe tschechischen Brüder, schenket dem Nationalitätenschwindel, wenn man euch denselben vielleicht erklären wollte, kein Gehör; weiset ihnen die Tür und saget ihnen: Dieser Würgengel unseres gemütlichen Stillebens paßt und ziemt wohl für euch in der großen Stadt, wo ihr aus Langweile nichts Besseres erfinden konntet; bei uns heißt's: Vereint arbeiten!“¹⁶

Wenn auch 1863 der Wille zu Eintracht und Einheit in der gewöhnlichen Berichterstattung durchscheint,¹⁷ so kommt schon in der letzten Nummer des 3. Jahrgangs die Warnung:

Treu dem Grundsatz: Gleiches recht für Alle werden wir die Interessen der Böhmen so wie der Deutschen gleichmässig vertreten, und all das rügen, was nicht zum Wohle des Allgemeinen geschieht.¹⁸

Kurz danach erscheint eine Mahnung in Form einer „politischen Fabel“ - „Die Finken und die Aemerlinge“:

„Also vertragt Euch wie vor 100 und 100 Jahren! la t Jeden pfeifen wie ihm der Schnabel gewachsen ist, denn Einer ist Keiner im großen Konzert! und merkt Euch das Sprüchlein: Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, das thu auch einem Andern nicht!“¹⁹

Kurz vorm Erscheinungsschluß der Wochenzeitung wird noch einmal ein Appell zur Einigkeit veröffentlicht - im Vergleich mit dem Jahr 1863 zeigt sich hier aber

ein markanter Unterschied: Es wird schon von Hader, Zank, ja sogar vom Kampf gesprochen. Wenn sich die Vertreter beider Nationalitäten auf der regionalen Ebene 1863 die Hände tatsächlich auch gereicht hatten, bleibt es 1867 nur bei der Aufforderung dazu bzw. muß dazu, was 1863 noch selbstverständlich war, einige Jahre später aufgefordert werden:

„Genug des Haders und Zankes - genug des Kampfes und der Bitterkeiten [...] fort Ihr Verführer, die Ihr nur den Saamen der Zwietracht säet; herbei Männer der Vernunft [...], gehet mit dem Palmzweige der Eintracht und des Friedens voran; stimmt die einzelnen Saiten zusammen, daß nur Harmonie [...] und kein Mißton die alte Gemüthlichkeit störe, damit der biedere deutsche Bruder, dem edlen tschechischen Bruder die Hand zur dauernden Versöhnung, zum ewigen Bunde reiche.“²⁰

Bei detaillierter Lektüre des *Boten aus dem Böhmerwalde* wird deutlich, was für eine Rolle die Sprachenfrage (und Zugehörigkeit zur tschechisch- bzw. deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe) in den 60er Jahren auch in den Kleinstädten zu spielen begann. Es handelte sich um einen allmählichen Prozeß, der jedoch binnen der 60er Jahre schnell eskalierte - eine seiner Folgen war auch das Ende der Wochenzeitung im Jahre 1867.

Während die Sprachenfrage erst im Verlauf der 60er Jahre in den Kleinstädten en masse an Bedeutung gewann, läßt sich im Bezug des Zentrums des nationalsprachlichen Prozesses (Prag) zur Peripherie die Betonung der sprachlichen Zugehörigkeit von der Gründung des Blattes an feststellen. Im am meisten verbreiteten Tagesblatt *Národní listy* reagierte man blitzschnell noch vor der eigentlichen Herausgabe des *Boten*; die Abneigung des um zwei Jahre älteren Presseorgans ausgeprägt protschechischer Tendenz stand sozusagen an der Wiege des neuen regionalen Blattes, das in dieser Hinsicht indifferent war:

„Co se však plátku samého týče, jsme za to panu Michalu Schmidovi, redaktoru a nakladateli, velmi povděčni, že právě on přišel na tu myšlenku, aby kulturní němčinu o ten drobet kreditu, který ještě u některých zdejších kulturníků má, docela připravil. [...] Bych Vám vypočítal, co program toho plátku přislubuje, toho na mně nežádejte, neboť většího nesmyslu neviděl jsem posud nikde pohromadě ...“^{20a}

Es zeigt sich hier ein interessantes kommunikatives Modell: Da die tschechisch-nationale Bewegung in Klattau (stellvertretendes Beispiel für die Kleinstädte) zu dieser Zeit sich organisatorisch noch nicht formiert hatte,²¹ wenden sich ihre Anhänger, Unterstützung suchend, an das Zentrum, in dem diese Bewegung bereits feste Organisationsformen hat, u.a. auch ein Presseorgan. Dieses Prinzip der Verschmelzung des noch als Einzelercheinung vorhandenen Regionalen mit der be-

reits zentral formulierten Tendenz gilt nicht nur für diesen Fall, sondern auch für die Polemik des *Boten* mit dem *Hlas*.²²

J. Michael Schmid versuchte sich gleich in der ersten Nummer seiner Zeitung dagegen zu wehren. Er lehnte die Titulierung „deutsches Localblatt“ entschieden ab und führte als Beweis seiner nationalen Unparteilichkeit seine Bemühung an, „vorerst ein böhmisches Blatt in Klattau herausgeben“ zu wollen²³ sowie seine Bereitschaft, „auch ein böhmisches Localblatt in Verlag [zu] übernehmen.“²⁴ Gleichzeitig berief er sich auf die Idee der Gleichberechtigung beider Völker und beschuldigte den unbekanntenen „Klattauer Correspondenten“ einer parteiischen Berichterstattung.²⁵

War Schmid's „Nachtrag“ noch in ernstem und entrüstetem Ton verfaßt, so folgte eine Woche später - in der zweiten Nummer - eine ironische Antwort in Form einer Groteske, in der

- a) die Lächerlichkeit der Bemühungen, das Erscheinen des Lokalblattes zu verhindern, anhand einiger ausgelassener Szenen dargestellt wurde (zu Zielscheiben wurden v.a. Zeremonien des Vereinswesens sowie Züge gewisser Sektiererei);
- b) die ersten Erfolge bei der Gewinnung der „P.T. Pränumeranten“ präsentiert wurden sowie die Zufriedenheit zum Ausdruck kam, „daß die Uiberzahl der P. T. Bürger und Bewohner frei zu handeln gewohnt ist, daher sich weder einschichtern, noch weniger [durch die in *Národní listy* veröffentlichte Attacke] terrorisieren läßt.“

Die Groteske schließt mit einer absurden Szene, in der der unzufriedene tschechische Klattauer Korrespondent für den Redakteur des *Boten* die Artikel „richtig stylisirt“.²⁶

Die Feindseligkeiten gegenüber dem deutsch geführten Blatt wurden im Verlauf des Jahres 1863 tschechischerseits fortgesetzt. In klar ironischer Diktion wurde im *Hlas*, dem 1862-65 zentralen Presseorgan der künftigen Jungtschechen, die irreführende Nachricht vom vermeintlichen Eingehen des *Boten* veröffentlicht.²⁷

Eine wichtigere Rolle als die regionale Quelle der Nachricht schien in der erfolgten Polemik eher der Status des Publikationsorgans zu spielen, denn die prompte Antwort des *Boten* zielt nicht auf den Klattauer Berichtersteller, sondern auf die Tageszeitung *Hlas*. Dem Fall, der in Klattau „offiziell“ immer noch als Einzelerscheinung und folglich also als ein Extrem hätte wahrgenommen werden können, wurde so eine größere Bedeutung beigemessen, indem man die Polemik mit einem der konstituierten (und vom Staat genehmigten, wohl also nicht mehr als „extremistisch“ empfundenen) Organe dieser Bewegung eröffnete.

Die wachsende Rolle, die die Sprachenfrage im Alltagsleben der Kleinstadt spielte, kommt - abgesehen von der Verteidigungspolemik mit den tschechischen Haupt-

blättern - in der Diskussion um die Errichtung eines Gymnasiums mit nur tschechischer Unterrichtssprache am deutlichsten zum Ausdruck. Für die Führung der Diskussion ist ein um Kompromiß bemühter Ton markant, akzentuiert wurden das Prinzip der Gleichberechtigung beider Landessprachen, das friedliche Auskommen miteinander, die Bereitschaft, die andere Landessprache zu erlernen (bei gleichzeitigem Hervorheben des Rechts auf die Muttersprache).

Als Ouvertüre dieser Diskussion erscheint die Fortsetzung der „Plaudereien von der Grenze“ in Nr. 20 vom 16. 5. 1863, wo sich im ersten Teil ein Zuarbeiter des Blattes²⁸ für die Beibehaltung der deutschen Unterrichtssprache an der Realschule in Pilsen aussprach. Als Hauptargumente dafür werden die Nichtexistenz deutscher Bildungsanstalten in der nahen Umgebung bzw. ihr Abschaffen und der gesellschaftliche Aufstieg und die Entfaltung der deutschen Bevölkerung in Pilsen angeführt.²⁹ Im zweiten Teil des Artikels, der mit der Verleugnung nationaler Kämpfe in der Klattauer Gegend anfängt („Was geht uns aller nationaler Hader an? - Für uns existiert er nicht!“), wird dann das friedliche Zusammenleben thematisiert und eine explizite Warnung vor nationalen Zwistigkeiten ausgesprochen. Den Schluß bildet ein Aufruf an die tschechische Bevölkerung, „dem Nationalitätenschwindel“ nicht zu erliegen (siehe bereits Anm. 16).

Die eigentliche Diskussion um die Unterrichtssprache am Gymnasium in Klattau ging erst ein Jahr später los. In der Rubrik „Einheimisches und Fremdes“ der Nr. 25 vom 19. 6. 1864 erschien ein Beitrag, in dem man „die Repräsentanz der Stadt Klattau“ dringend aufforderte, sich mit der Unterrichtssprache am Gymnasium zu befassen, denn man vermute, daß das Tschechische stillschweigend als Unterrichtssprache eingeführt würde:

„Nachdem bisher noch nichts veranlaßt wurde, müssen wir glauben, daß die Stadtrepräsentanz mit dem Landtagsbeschuße einverstanden ist und das Gymnasium für die Folge in ein böhmisches umgestaltet wird.“³⁰

Gegen diese Sachlage (Landtagsbeschuß) wird vorsichtig eingewendet:

„Wir haben gegen eine derartige Umgestaltung nicht die mindeste Einwendung zu machen, wenn die Gesamtbürgerschaft damit einverstanden ist.“³¹

Es wird auch mit Interessen „der zahlreichen deutschen Bevölkerung dieser Gegend“ und mit ihrem Recht auf die Ausbildung in ihrer Muttersprache sowie mit ökonomischen Aspekten (die Notwendigkeit, ein neues „deutsches Gymnasium mit obligater böhmischer Sprache“ aus Landesmitteln zu errichten) argumentiert. Der Beitrag endet mit der Betonung gleicher Rechte und einem versteckten Hinweis an die deutsche Bevölkerung, sich durch eine entsprechende Petition ihrer Rechte zu versichern.³²

Wurde bisher die Argumentation deutsch geführt, erschien in der darauffolgenden Nummer 26 vom 26. 6. 1864 die Fortsetzung der Diskussion unter den Überschriften: Co chceme/Was wir wollen - in beiden Sprachen. Wiederum wurden mögliche ökonomische Folgen aufgezählt (Kosten für Errichtung eines „deutschen“ Gymnasiums; Verluste, die durch den Abgang der deutschen Schüler für örtliche Hausbesitzer, Handwerker und Kaufleute entstehen würden; eine zu erwartende Erhöhung der Gehälter bei weltlichen Professoren, die von der Stadtkasse getragen werden müßte), einige Mal wurde die Gleichberechtigung angesprochen,³³ die Wichtigkeit des tschechischen Milieus für Deutsche beim Erlernen der „böhmischen“ Sprache hervorgehoben:

„Gerade deutsche Eltern sind es, die ihre Söhne lieber in eine böhmische Stadt schicken, damit sie durch Umgang und häusliche Übung die böhmische Sprache leichter erlernen.“³⁴

In der Argumentation ist keine Spur von Ironie, feindlichen Ausfällen oder Unterstellungen zu entdecken, was diesen Beitrag von den Beiträgen in tschechischen Blättern unterscheidet.³⁵ Über das partikulare nationale Prinzip wird das bürgerliche Prinzip des Gemeinwohls gestellt,³⁶ der Verdacht einer persönlichen Voreingenommenheit durch die Distanzierung des Autors (J. M. Schmid) widerlegt sich selbst:

„Ob nun die Repräsentanz der Stadt Klattau eine Berathung einleitet oder nicht, ist uns jetzt gleich viel, wir haben unsere Ansichten hier frei ausgesprochen, das Weitere kümmert uns nicht mehr!“³⁷

Noch einmal, und diesmal nur auf Tschechisch (!), wurde das Thema „böhmisches oder utraquistisches Gymnasium“ zur Sprache gebracht. Die Nummer 31 vom 31. 7. 1864 brachte unter der Bezeichnung „Zasláno“ [Eingesendet] eine polemisch verfaßte Antwort auf nicht näher bezeichnete Attacken in *Národní listy*. Der Autor des Beitrags soll sich für die Erhaltung des bisherigen Gymnasiums in Klattau öffentlich ausgesprochen haben. Die Argumentation entspricht ungefähr derjenigen in früheren Beiträgen (die oben erwähnten ökonomischen Gründe, die Gleichberechtigung beider Sprachen, eigene uneigennützigte Stellung des Autors), der Ton ist aber diesmal schärfer und vergleichbar mit dem Ton in *Hlas* oder *Národní listy*. Es fehlen auch nicht ein Hinweis auf Verletzung des Pressegesetzes³⁸ sowie persönliche Beleidigungen und Ironie:

[...] „že naše svoboda a rovnoprávnost v tom spočívá, že člověk, a obzvláště městský výbor, ku blahu města ani své nevinné myšlenky vyjeviti nesmí, kde naproti tomu můj urozený, snad žebřáčkou polévku se živící, pan protivník, ku hanbě svého národa, každého tupí.“³⁹

Ab dieser Nummer ist die Unterrichtssprache am Klattauer Gymnasium für die Wochenzeitung kein Thema mehr, so wie dieses wohl auch für die Klattauer

Öffentlichkeit nunmehr ohne Belang war. Ab dem Schuljahr 1866/67 wurde die alleinige Unterrichtssprache am Gymnasium Tschechisch.⁴⁰

Bei der Analyse der Artikel zur Unterrichtssprache am Klattauer Gymnasium im *Boten* wird deutlich, daß dieses deutschsprachige Blatt auch tschechisch geschriebene Beiträge veröffentlichte. Es blieb nicht nur bei den erwähnten Beiträgen. Anlässlich des Todes des hoffnungsvollen jungen Dichters Rudolf Mayer, der aus der Klattauer Gegend stammte, brachte die Wochenzeitung zwei Beiträge, die ausschließlich in tschechischer Sprache verfaßt wurden: einen Nekrolog auf Rudolf Mayer samt der Beschreibung des Begräbnisses in der Nr. 34 vom 20. 8. 1865 und ein Gelegenheitsgedicht „Nad mohyloú mého drahého bratrance Dr. Rudolfa Mayera“ [Über dem Grabhügel meines teuren Vetters Dr. Rudolf Mayer] in der nachfolgenden Nummer 35 vom 27. 8. 1865.

Der Umstand tschechischer Veröffentlichungen in einem deutschsprachigen Blatt führt zu einigen Überlegungen:

- 1) Obwohl sie eine Ausnahme im weit vorherrschenden deutsch geschriebenen Kontext bilden, bestätigen sie schon durch ihr bloßes Vorhandensein die These von der bohemistischen bzw. landespatriotischen Linie des Blattes, deren Ziel Koexistenz und Zusammenarbeit waren, nicht die Konfrontation.
- 2) Wenn die Beiträge auf Tschechisch (teils ohne Übersetzung oder einen parallelen deutschen Text⁴¹) veröffentlicht wurden, bedeutet dies, daß man beim Lesepublikum, wenigstens einem Teil davon, eine Mindeststufe von Bilingualismus voraussetzen kann. Auch dadurch wird indirekt die Intention der Zeitung bestätigt, die bereits in der Argumentation um die Unterrichtssprache zu erkennen war: Das Gemeinsame wird in den Vordergrund gestellt. Wie das Gemeinsame sprachlich ausgedrückt wird, ob tschechisch oder deutsch, ist sekundär. (Ganz konkret ist dies an der Person Rudolf Mayers dargestellt: Seine Bedeutung für die Gegend liegt in seinem Werk, in der dichterischen Gestaltung der örtlichen Landschaft - und für die Region nicht zuletzt auch in seiner persönlichen Beziehung zu dieser. Sekundär war für den Redakteur des *Boten* die Tatsache, daß Mayer seine Gedichte auf Tschechisch schrieb.⁴²)
- 3) In diesem minimalen Bilingualismus der städtischen Bevölkerung in Klattau kann eine der Voraussetzungen für den schnellen Wandel des Nationalzugehörigkeitsgefühls in den 60er Jahren gesehen werden. Wenn in der Polemik mit dem *Hlas* 1863 der Herausgeber noch die Notwendigkeit einer Übersetzung empfand,⁴³ so weiß er 1864 (in Klattau gab es schon ein „utraquistisches“ Gymnasium⁴⁴), da unter seinen Lesern viele auch tschechisch lesen können oder sogar das Tschechische bevorzugen.⁴⁵

Man sollte die Bedeutung der vereinzelt auf Tschechisch erschienenen Beiträge in

dem *Boten aus dem Böhmerwalde* nicht überschätzen. Wichtig scheint jedoch der Fakt des Bilingualismus zu sein. Dieser äußert sich nämlich nicht nur in Form tschechisch veröffentlichter Beiträge, sondern auch in vielen Details, die in den deutsch verfaßten, also als „normal“ empfundenen Artikeln verstreut auftreten, hier aber aufgrund ihrer „tschechischen“ Komponente signifikant wirken.

So ein kleines Detail stellt beispielsweise die Tschechisierung der Namen dar. Diese wurden entweder parallel tschechisch und deutsch (Šmíd - Schmid⁴⁶) oder abwechselnd (mal tschechisch, mal deutsch) angegeben.⁴⁷

Andere sprachliche Details, die jedoch viel über übliche Kommunikationsformen aussagen, finden sich in der Berichterstattung über Ausflüge der Gymnasialschüler sowie Feiern in der Umgebung. So war schon von den Sláva- und Hochrufen bei der Feier des Ökonomie-Vereins in Bezděkau zu lesen, so verabschiedeten sich die Klattauer Gymnasialschüler bei ihrem Besuch auf dem Hohenzollernschen Gut in Bystřice (Bystritz) mit Sláva und Nazdar.⁴⁸

Von der zweisprachigen Veranlagung vieler Leser zeugt auch die Anwendung tschechischer Zwischentitel, so z.B. in dem Bericht über die Versammlung des Klattau-Planicer ökonomischen Filial-Vereins.⁴⁹ Paradoxerweise werden die Inhaltspunkte der Versammlung auf Tschechisch wiedergegeben, dieselben dann aber auf deutsch kommentiert.⁵⁰

Die Verflechtung des tschechischen mit dem deutschen Element in der Stadt als Basis für die These vom existierenden Bilingualismus wird nicht nur durch weitere tschechisch geschriebene Nachrichten, Aufrufe und Danksagungen belegt, die bisher nicht erwähnt worden sind,⁵¹ sondern auch durch das Interesse, mit dem sowohl deutsche als auch tschechische kulturelle Aktivitäten in der Region verfolgt wurden und darüber berichtet wurde. Häufig wird in diesen Nachrichten nicht nach dem nationalen Prinzip unterschieden, es gilt hier eher das bürgerliche Prinzip der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft (Stadt, Region): Von dem Sängerverein „Šumavan“, dessen Repertoire tschechisch war und der als ausgesprochen tschechischer Verein betrachtet wird,⁵² sprach man im *Boten* als von unserem Gesangsverein „Šumavan“⁵³; wenn in Klattau ein Vokalkonzert gegeben wurde, wurde u.a. in der darauf veröffentlichten Kritik der Musikdirektor Klička für den Vortrag *Vrby, národní balady od J. K. Erbena* gelobt⁵⁴ usw.

Nichtsdestoweniger war das Bewußtsein eines gemeinsamen „Wir“ [die Bürger] im Vergleich mit dem national abdriftenden „Wir“ [die Tschechen] schwach.

J. Michael Schmid wehrte sich nie gegen die Herausgabe eines tschechischen Blattes.⁵⁵ Sollte sein diesbezügliches Projekt anfangs auch aus sprachlichen Gründen scheitern,⁵⁶ so nahm seine Absicht im 2. Jahrgang konkretere Züge an: Das Blatt hatte bereits einen Namen („Šumavan“!), sein Erscheinen war für drei Mal im Monat, jeweils am 1., 20. und 30. Tag, ab Oktober 1864 geplant,⁵⁷ es sollte

sich nicht um eine tschechische Ausgabe des „Boten“ handeln, sondern das Blatt sollte „seine eigene Tendenz verfolgen“.⁵⁸

Diese Absicht wurde zwar nicht realisiert,⁵⁹ aber auch nicht vergessen. In der Nr. 15 vom 15. 4. 1866 erschien die Stellenanzeige von J. M. Schmid, in der er einen selbständigen tschechischen Redakteur für eine geplante tschechische Zeitung sucht.⁶⁰ Es mußten noch anderthalb Jahr vergehen, bis der Herausgeber und Redakteur J. M. Schmid feststellte, daß die Zahl der Abonnenten sank, und er für das Jahr 1868 die Herausgabe eines tschechischen Lokalblattes *Šumavan* in Aussicht stellte.⁶¹ Obwohl seine Ankündigung eher die Form eines Appells hatte, durch ein Abonnement die **deutsche** Lokalzeitung zu unterstützen, erschien drei Wochen später die letzte Nummer des *Boten aus dem Böhmerwalde*, weil die „Pränumeration“ „[...] weit hinter meiner keineswegs sanquinischen Erwartung zurück blieb.“⁶²

Gleichzeitig wurde bekannt gegeben:

„Während der deutsche *Bote aus dem Böhmerwalde* zu erscheinen aufhört, so beginnt mit dem Jahre 1868 ein böhmisches Blatt der *Šumavan*, welcher gleich in den ersten Tagen nach der ausgegebenen Ankündigung derartig durch Pränumeranten gedeckter scheint, daß der Verleger statt Schaden, Gewinn zu hoffen hat.“⁶³ und bewundernswert wie neidisch festgestellt: „Denn wie in Allem ist auch hier die böhmische Nation **einig**, das Blatt mit aller Energie und Thätigkeit zu unterstützen, damit es als ihr Organ allgemeine Unterstützung finde.“⁶⁴

Schmid, der in seinem „deutschen Blatt der czechischen Nation nie feindlich nahe getreten“ ist, „sondern die Interessen beider Nationalitäten jederzeit vertreten“ hat, sieht sich in der allerletzten Nummer des *Boten* als eine Person, die ein bißchen von der deutschen Bevölkerung wie auch von den „böhmisch“ gesinnten Bürgern im Stich gelassen wurde, denn auch er mußte nach fünf Jahren traurig erkennen: Nicht das Gemeinnützige, sondern das Nationale wurde zum obersten Gebot. Der *Bote aus dem Böhmerwalde* erschien fünf, der ihn ablösende *Šumavan* an die 70 Jahre lang.

Anmerkungen

1 Siehe Hoch, Karel: *Dějiny novinářství od r. 1860 do doby současné* [Geschichte des Zeitungswesens von 1860 bis in die Gegenwart]. In: *Československá vlastivěda*, Bd. 7, Praha 1933, S. 456.

2 Siehe die Anzeige in *Der Bote aus dem Böhmerwalde* in der Nr. 50 vom 14. 12. 1864, Jg. 2, S. 8.

3 „Georg Leopold Weisel: Aus dem Neumarker Landestor.“ Die Volkskunde eines Aufklärers herausgegeben vom Oberlehrer und Konservator Josef Blau. Reichenberg 1926.

4 Nach den Angaben der Státní vědecká knihovna v Plzni; für die Auskunft bedanke ich mich bei ihrem Mitarbeiter Jan Weininger.

5 So vgl. die umfangreiche Serie „Ankunft der ersten Ansiedler in die Gegend von Klattau“ (ohne Autorenangabe), die fast in jeder Nummer des 4. Jahrgangs (1866) eine Fortsetzung fand.

6 Z.B. *Bohemia*, *Brünner Zeitung*, *Grazer Tagespost*, *Die böhmische Westbahn*, *Hlas*.

7 Vgl. den Artikel „Soll die Böhmerwaldbahn gebaut werden, und wohin?“ In: Nr. 39 vom 26. 9. 1863, Jg. 1, S. 2.

Vgl. auch die Überlegungen zur Frage der Finanzierung der Eisenbahn (Nr. 1 vom 6. 1. 1867, Jg. 5, S. 2-3), oder den Bericht „Eisenbahnprojekt Taus - Strakonitz“ (Nr. 4 vom 27. 1. 1867, Jg. 5).

8 Nicht wegzudenken schon deshalb, da sie mithalfen, die Druckkosten zu decken. Gegen Annoncen in der deutschen Sprache wehrte sich nicht einmal so eine national profilierte Tageszeitung wie *Národní listy*, obwohl sie nur ab und zu erschienen (vgl. z. B. die Annoncenbeilagen der Nr. 275 vom 22. 11. 1862 oder in der Nr. 300 vom 21. 12. 1862).

9 Vgl. z.B. die Nr. 19 vom 8. 5. 1864, Jg. 2., S. 8 oder die Nr. 50 vom 11. 12. 1864, Jg. 2, S. 8.

10 Siehe die Nr. 12 vom 25. 3. 1866, Jg. 4.

11 Vgl. in der Nr. 8 vom 21. 2. 1864, Jg. 2 die Bekanntgabe des Krieges mit Schleswig-Holstein, die mit dem Aufruf zum Charpie- und Bandagenmachen schließt; vgl. auch den Aufruf vom k.k. Statthalterrat in Klattau Trnka in derselben Nummer. Vgl. auch den Abdruck des Manifests „An meine Völker“ vom 17. 6. 1866 in der Nr. 25 vom 24. 6. 1866 sowie den Abdruck des Aufrufes „An meine Völker“ in der Nr. 28. vom 15. 7. 1866, in dem über die Niederlage der kaiserlichen Armee berichtet wird. Ähnlich auch die Beteuerung der Böhmerwälder über ihre Treue dem Kaiser gegenüber (Nr. 19 vom 13. 5. 1866).

12 Auf den preußisch-dänischen Krieg beziehen sich nur der Artikel „Nachstehende Übersicht über die Ordre de Bataille der Armee für Schleswig-Holstein theilen wir unseren p.t. Pränumeranten mit als:“ (Nr. 7 vom 14. 2. 1864, S. 2-3) sowie Passagen in der veröffentlichten „Thronrede S. Majestät des Kaisers anläßlich einer Reichstagsession“ (Nr. 8 vom 21. 2. 1864) und Bekanntgabe der Personen, die Spenden zugunsten eines Kriegsinvaliden geschickt hatten. Im Falle des preußisch-österreichischen Krieges beschränkt sich die gesamte Berichterstattung auf die bereits erwähnte Beteuerung der Böhmerwälder, die zwei Kaiseraufrufe, eine Seite in der Nr. 26 vom 1. 7. 1866 („Freudige Siegesnachrichten unserer ruhmreichen Armee von beiden Kriegs-Schauplätzen“), eine Seite in der Nr. 30 vom 29. 7. 1866

(„Telegramme von den Kriegsschauplätzen“) und die Veröffentlichung des „Prälimarfriedensvertrags“ und der „Waffenstillstandkonvention“ (2,5 Seiten in der Nr. 32 vom 12. 8. 1866). Als Ausklang kommt noch die Veröffentlichung des „Friedensvertrags zwischen Österreich und Preußen“ vom 23. August 1866 hinzu (3 Seiten in der Nr. 36 vom 4. 9. 1866).

12a Wie man in der Nr. 306 der *Národní listy* vom 30. 12. 1862, S. 3 lesen kann, sollte J. M. Schmid vorher den *Pilsner Boten* redigieren.

13 Durch diese Änderung wird deutlich, daß das scheinbare literarische Übergewicht des Blattes (quantitativ) durch die Wichtigkeit der Wirtschaftsinformationen in den Hintergrund gedrängt wurde.

14 Im 2. Jahrgang kommt ab der Nr. 5 als Pendant zur Rubrik „Verstorbene in Klattau“ die Rubrik „Trauungen in Klattau“. Im 4. Jahrgang beginnt kurzfristig die Rubrik „Anhang. Was sich die Leute Alles erzählen. Gesammelt von Marianka Klewetárka.“ zu erscheinen. Im fünften und letzten Jahrgang erscheinen ab der Nr. 1 vom 6. 1. 1867 die Rubriken „Erheiterndes“ und „Einheimisches und Provinziales“ neu, dagegen verschwindet die Rubrik „Mannigfaltiges“, und die bisher immer auf der Titelseite plazierte Prosastücke verlassen die Titelseite. Für den letzten Jahrgang ist sowieso eine gewisse Turbulenz in der Entfaltung der Rubriken zu bemerken: Die eingestellte Rubrik „Mannigfaltiges“ erscheint vereinzelt wieder ab der Nr. 7 vom 17. 2. 1867, ab derselben Nummer wurden auch die Rubriken „Correspondenz“ und „Landwirtschaftliches“ eingerichtet. In demselben Jahrgang erscheint ab der Nr. 16 (vom 21. 4. 1867) noch die Rubrik „Praktische Wissenschaften“.

15 Nr. 27 vom 4. 7. 1863, Jg. 1, S. 4. Unterzeichnet M. B. K. - Nach Josef Blau verbarg sich unter dieser Abkürzung Georg Leopold Weisel (siehe Blau, Josef, a. a. O., S. 18).

16 Nr. 20 vom 16. 5. 1863, Jg. 1, S. 2. Unterzeichnet von Asmodi.

17 Berichterstattung über die Feier des Ökonomie-Vereins in Bezděkov (a.a.O.): „*Ein jeder war entzückt, und ging mit dem Bewußtsein von Bezděkau fort, daß hier ein Mann waltet, der entfernt vom politischen Treiben, sich und seine Kräfte der Oekonomie widmet, der durch Freundschaft und Gastfreundschaft einen Jeden für sich einnimmt und der mehr thut als mancher Schreier, der nur das Wort Volkswohl im Munde führt, nie aber bekräftigt.*“

18 Nr. 53 vom 31. 12. 1865, Jg. 3, S. 1. Verfaßt von „Asmodi im Namen der Redaction“.

19 Nr. 2 vom 14. 1. 1866, Jg. 4, S. 4.

20 Nr. 42 vom 20. 10. 1867, Jg. 5, S. 2.

20a „*Was aber das Blatt selbst betrifft, sind wir dafür Herrn Michael Schmid, dem Redakteur und Verleger, sehr dankbar, da eben er auf die Idee gekommen ist, das kultivierte Deutsch um die kleine Handvoll von Ansehen völlig zu bringen, das es bei einigen örtlichen Kulturträgern noch genießt. [...] Verlangen Sie nicht von mir, Ihnen aufzuzählen, was das Programm dieses Blättleins verspricht, denn ich habe bisher nirgendwo soviel Unsinn beisammen gesehen.*“ Zitiert nach der Rubrik „Dopisy z Čech“ [Briefe aus Böhmen]: *Z Klatov*. 24. prosince. In: *Národní listy*, Nr. 306 vom 30. 12. 1862, Jg. 2, S. 3.

21 Urteilend nach den im *Boten aus dem Böhmerwalde* veröffentlichten Kurznachrichten wurde z.B. *Měšťanská beseda* in Klattau erst 1863 gegründet (vgl. z.B. die Nr. 6 vom 7. 2. 1863; vgl. auch Buriánek, František: *Literární Klatovy*. Plzeň 1962. S. 40).

22 Daß es auch in Klattau bereits protschechisch gesinnte Elemente, vor allem unter der

Jugend gab, davon zeugt ein als Dialog verfaßter Artikel über eine öffentliche Verbrennung von etwa 20 Exemplaren des *Boten* in einer Kneipe: „Aber leid that es uns um die liebe Jugend, die sich von den Führern zu solchen gemeinen Späßen überreden läßt; denn wir erkannten doch, daß viele Jünglinge mitwirkten, die der gebildeten Klasse angehören!“ (*Der Bote aus dem Böhmerwalde*, Nr. 3 vom 17. 1. 1863, Jg. 1, S. 7) Bei der eher fiktionalen Form des Dialogs bleibt die Frage offen, inwieweit es zur Verbrennung der Exemplare tatsächlich kam.

23 „Nachtrag“. In: Nr. 1 vom 3. 1. 1863, Jg. 1, S. 3.

24 Ibid.

25 Ibid.

26 „Guckkasten“. In der Nr. 2 vom 10. 1. 1863, Jg. 1, S. 6.

27 *Z Klatov, dne 20. srpna. Ta nejsmutnější událost, která naše město potkati má, jest ta, že náš znamenitý i slovutný „Bote aus dem Böhmerwalde“ ku hrobu se sklání, a že z té příčiny celé město v smuteční oděv se odívá. Lístek tento, tvrdící skoro v každém čísle, že by si to měly Klatovy pokládat za čest, že si udrží lístek samostatný (?) a že by se měl tento držet v každém domě, ten samý lístek dá prý městu našemu na věčné časy vale i se svým vydavatelem, poněvadž se kulturníkovi tomu u nás nikterak dobře vésti nechce. Na ten případ by ten „wanderung“ nebyl tak slavný?* Zitiert nach dem *Boten aus dem Böhmerwalde*, Nr. 36 vom 5. 9. 1863, Jg. 1, S. 1.

28 Unterzeichnet als Asmodi, d. i. Georg Leopold Weisel (siehe Blau, Josef, a. a. O.).

29 „Heute aber ist das Verhältnis ein ganz Anderes, heute existieren für den deutschen Jüngling keine derartigen deutschen Anstalten [...]“ „Man wird mir doch zugestehen, daß gerade in neuester Zeit sich das deutsche Element in unserer Kreisstadt Pilsen auf eine Art Bahn bricht, da von der czechischen Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, um annähernd ihre Position behaupten zu können.“ Nr. 20 vom 16. Mai 1863, Jg. 1, S. 1.

30 Nr. 25 vom 19. 6. 1864, Jg. 2, S. 3.

31 Ibid.

32 [die Regierung] „muß gerechterweise für eine Abhilfe aus Staats- oder Landesmitteln besorgt sein, und wird es auch, wenn diese Bevölkerung ihre begründeten und gerechten Bitten rechtzeitig unterbreitet.“ Nr. 25 vom 19. 6. 1864, Jg. 2, S. 4.

33 [...] „die deutsche Bevölkerung, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen“ [...] „wir glauben, daß der bisherige Unterricht sehr zweckmäßig eingerichtet ist und beiden Nationalitäten Rechnung getragen wird.“ Als Appell: „Klattau ist eine böhmische Stadt und in dieser sollen künftighin die deutschen Söhne nicht mehr den utraquistischen Unterricht genießen können?“ Als Verteidigung der Absicht, eine Beratung über das Gymnasium abzuhalten, „um beide Teile zu hören“. Am Schluß dann wieder als Appell: [Wir] „wollen Billigkeit und Ausübung der Gleichberechtigung.“ Alle Beispiele aus der Nr. 26 vom 26. 6. 1864, Jg. 2, S. 2-4.

34 Nr. 26 vom 26. 6. 1864, Jg. 2, S. 3.

35 [Es] „wäre weit besser gewesen, wenn in den böhmischen Zeitungen Rahtschläge erteilt worden wären [...] als ganze Spalten mit nichtssagenden gemeinen persönlichen Angriffen gegen den Redacteur auszufüllen, die doch Nichts bewiesen haben. Derartige gemeine Aufsätze zu beantworten, finden wir unter unserer Würde.“ Nr. 26 vom 26. 6. 1864, Jg. 2, S. 3.

36 [...] „den es handelt sich um das Wohl und Wehe unserer Stadt.“ Ibid., S. 2. Vgl. auch ibid., S. 4: [...] „wir vertreten die Interessen der Stadt Klattau“.

37 Nr. 26 vom 26. 6. 1864, Jg. 2, S. 4.

38 [...] „aniž by na §§. 31. a 32. zák. tisk., v kterých na takový čin trest na tři, ba až na 6 měsíců vězením vyrčen jest, zřetel bral.“ [ohne daß er die §§. 31 und 32 des Pressegesetzes berücksichtigte, nach denen solche Tat mit drei ja sogar bis 6 Monaten Gefängnis bestraft wird.] Nr. 31 vom 31. 7. 1864, Jg. 2, S. 6.

39 „daß unsere Freiheit und Gleichberechtigung darin bestehen, daß man, und insbesondere ein Glied des städtischen Ausschusses, zum Wohl der Stadt nicht einmal seine unschuldigen Gedanken äußern darf, wo dagegen mein edler, sich von der Bettlersuppe ernähernder Herr Gegner zur Schande seiner Nation jeden schmäh.“ Ibid. Vgl. auch: „Já bych rád toho urozeného pana dohazovače znal, on ale, co bázlivec, svého čestného jména nevyjevil.“ [Ich möchte gern den edlen Herrn Zuträger kennen, er aber, wie ein Feigling, nannte nicht seinen ehrenhaften Namen] Ibid.

40 Vgl. Buriánek, František: *Literární Klatovy*. Plzeň 1962, S. 41.

41 Dazu sind noch die beidersprachig gedruckten Annoncen zuzurechnen.

42 Daß J. M. Schmid als Anreger des Artikels über R. Mayer anzusehen ist, davon zeugt eine Anmerkung vom Verfasser des Artikels: „Požádán jsa od redaktora tohoto listu, bych zdělil mu některé momenty ze životopisu svého bratrance, převzal jsem úkol ten sám, by nestalo se nic, co by bylo na ujmu jmenu zesnulého.“ [Aufgefordert vom Redakteur dieses Blattes, ihm einige Momente aus dem Leben meines Vetters mitzuteilen, übernahm ich selbst die Aufgabe, damit nichts passiert, was dem Namen des Verstorbenen schaden könnte.] Nr. 34 vom 20. 8. 1865, Jg. 3, S. 1.

43 Eingeleitet mit dem Satz: „Für unsere p. t. Pränumeranten wörtlich übersetzt.“ Nr. 36 vom 5. 9. 1863, Jg. 1, S. 1.

44 Vgl. Buriánek, František: a. a. O., S. 41.

45 Dieses als Hypothese gestellt. Die schnelle Tschechisierung des öffentlichen Lebens in der Stadt (Gründung der Měšťanská beseda 1863, Gründung des Gesangvereins „Šumavan“ in demselben Jahr, die alleinige Einführung der tschechischen Unterrichtssprache am örtlichen Gymnasium) sowie das Eingehen des *Boten aus dem Böhmerwalde* aufgrund weniger „Pränumeranten“ scheinen jedoch diese Hypothese zu bestätigen.

46 Vgl. die Annoncen in der Nr. 50 vom 11. 12. 1864, Jg. 2, S. 8: *K vánočním darům sestavil obchod v ozdobném zboží, voňavkách, hračkách a papíru knihlačitele J. M. Šmída v Klattovech x x x Zu Weihnachts- und Christ-Geschenken hat die Galanterie, Parfümerie, Spielwaren- und Papierhandlung des Buchdruckers J. M. Schmid in Klattau [...] zusammengestellt.*

47 Der Direktor des Gymnasiums Wenzel Šanda erscheint vereinzelt, so z. B. in der Nr. 9 vom 28. 2. 1864, auch als Václav Šanda.

48 Bericht „Erster diesjähriger Ausflug der Klattauer Studentenschaft.“ In: Nr. 20 vom 14. 5. 1865, Jg. 2. Vgl. auch z. B. die Rubrik „Eingesendet“ in der Nr. 3. vom 21. 1. 1866: „Den Klattau-Petschauer Musikanten [...] rufen wir ein herzliches: Auf zdar!“

49 Nr. 11 vom 13. 3. 1864, Jg. 2, S. 4f.

50 „Rozmluva, kterak by se nemocem dobytku vůbec a zvláště ovčího předejiti mohlo. Ueber diesen Punkt referirte der Herr Präsident selbst in einer längeren Abhandlung, die mehrmals mit dem Rufe Výborně ausgezeichnet wurde.“ Ibid.

51 So z.B. die tschechisch verfaßte Ankündigung der vorläufigen Eröffnung der „*Besedy měštanské*“ (Nr. 6 vom 7. 2. 1863), das nur tschechisch abgedruckte Programm der Einweihung der neuen Volksschule in Klattau (Nr. 44 vom 31. 10. 1863), der Aufruf „*Spanilé děvy a bodři junáci chýží vlasteneckých!*“ zur Gewinnung neuer Interessenten für eine Laientheatergruppe (Nr. 49 vom 5. 12. 1863), der parallel in beiden Sprachen veröffentlichte Aufruf des k.k. Statthalterrates Trnka anlässlich des Krieges in Schleswig-Holstein (Nr. 8 vom 21. 2. 1864), die Musikkritik, in der über tschechische Lieder referiert wurde (Nr. 18 vom 1. 5. 1864), die tschechische Danksagung des Grafen Kolowrat an die Vereinigung der Klattauer Scharfschützen (Nr. 37 vom 10. 9. 1865), die tschechische Ankündigung der Laientheatergruppe in Klattau zur Regelung der Spielzeiten (Nr. 2 vom 14. 1. 1866), der tschechisch abgedruckte 4. Jahresbericht der Klattauer Sparkasse (Nr. 8 vom 25. 2. 1866), die tschechisch verfaßte Erklärung des Standrechts für den Landkreis Klattau (Nr. 12 vom 25. 3. 1866), der in beiden Sprachen veröffentlichte Aufruf „*Spoluobčané okresu klattovského! Mitbürger des Klattauer Bezirkes!*“ (Nr. 37 vom 16. 9. 1866), die Rubrik „*Zasláno*“ (Nr. 45 vom 10. 11. 1867).

52 Buriánek, František: a. a. O., S. 40.

53 Artikel „Unser Gesangverein Šumavan „. In: Nr. 3 vom 17. 1. 1864.

54 Nr. 18 vom 1. 5. 1864.

55 Vgl. seine zitierte Verteidigung in der Polemik mit *Národní listy*, S. 7f., vgl. auch seine Einstellung zu dieser Problematik in der Nr. 12 vom 21. 3. 1863: „[...] **deutschen** *Blatte der czechischen Nationalität nie feindlich nahe getreten sind, sondern die Interessen beider Nationalitäten jederzeit vertreten haben. Wären wir der czechischen Sprache vollkommen mächtig, würde es uns ein Vergnügen sein, auch ein czechisches Blatt in Klattau herauszugeben.*“

56 Vgl. die zitierten Stellen aus der Nr. 1 vom 3. 1. 1863, Jg. 1, S. 3 (zitiert auf der S. 9) und aus der Nr. 12 vom 21. 3. 1863, Jg. 1, S. 1 (Anm. 55).

57 Vgl. die Nr. 34 vom 21. 8. 1864.

58 Nr. 35 vom 28. 8. 1864, S. 2.

59 Es wurde auch nicht bekannt gegeben, weshalb - Mangel an Abonnenten?

60 „*Es liegt in meiner Absicht nach der Reorganisation der k.k. politischen Bezirksämtern [...] für die böhmische Bevölkerung auch eine Zeitung herauszugeben. Der böhmischen Sprache nicht so vollkommen mächtig, um die Redaction selbst übernehmen zu können, suche ich zu diesem Zwecke jetzt schon einen Redacteur [...]*“ In: Nr. 15 vom 15. 4. 1866, Jg. 4.

61 „[...] dem Umstande jedoch gegenüber, da für das Jahr 1868 ein gleichbedeutendes czechisches Blatt *Šumavan* in Aussicht steht, und durch den anerkennungswerten Eifer der nationalen Bevölkerung, Theilnehmer für dasselbe zu werben, noch eine Verminderung der Pränumeranten auf den Boten, mindestens in den gemischten Bezirken, bevorsteht [...]“ In: Nr. 49 vom 8. 12. 1867, Jg. 5, S. 1.

62 In: Nr. 52 vom 29. 12. 1867, Jg. 5, S. 1.

63 Ibid.

64 Ibid.

ANDREA FRINDT

„Halbmond über der Narenta“ Bosnien-Herzegowina im Werk Robert Michels (1876-1957)

Der traurige Anlaß des Bürgerkrieges im ehemaligen Jugoslawien sicherte Bosnien und der Herzegowina in den letzten Jahren eine ständige Präsenz in den Schlagzeilen. Während auf politischer Ebene Wege zur Beilegung der Nationalitätenkonflikte gesucht werden, soll an dieser Stelle einmal auf den, wenn auch bescheidenen, so doch wichtigen Beitrag hingewiesen werden, den die Literatur zur gegenseitigen Verständigung leisten kann.

„Will man gegen andere Nationen gerecht sein, so muß man ihre Probleme kennen.“ Unter dieser Prämisse betrachtet die von mir bei Dr. Michael Berger (HUB) vorgelegte Magisterarbeit, aus der hier einige Kapitel gekürzt wiedergegeben werden sollen, das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene Werk eines deutschsprachigen Schriftstellers aus Böhmen.¹ Robert Michel (1878-1957) war ein Dichter, der sich der übernationalen, völkerverbindenden Idee des alten Österreich verpflichtet gefühlt hat. Sein heutzutage leider in Vergessenheit geratenes Vermächtnis ist es, entgegen den chauvinistischen Strömungen seiner Zeit den Versuch unternommen zu haben, dem reichsdeutschen respektive österreichischen Lesepublikum slawische Landschaft und Kultur zu vermitteln.

Heute wie damals war und ist wohl nichts so notwendig wie die Einsicht, daß nur die Beiseitigung der Unwissenheit, die geistige Auseinandersetzung mit den Problemen der anderen Nation, die Beschäftigung mit ihren geschichtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten einen schrittweisen Abbau von Vorurteilen und Antipathien bewirken kann. Der Weg zu einer Verständigung zwischen den Völkern und Nationen führt über das gegenseitige Verstehen, dieses wiederum wird erst möglich durch die gegenseitige Kenntnisnahme und Akzeptanz.

Die Fähigkeit, sich in die Eigenart einer fremden Landschaft und eines fremden Volkes zu vertiefen, ihre geographischen, kulturellen, religiösen und ethnographischen Besonderheiten genau und vorurteilsfrei zu erfassen und so anderen näherzubringen, bewies Robert Michel vor allem in seinen vielen und vielgestaltigen Arbeiten über den bosnisch-herzegowinischen Kulturraum. Vor einer konkreten Be-